

Kunststoff
Zauberstoff
Freiheit und
Grenzen der
Gestaltung



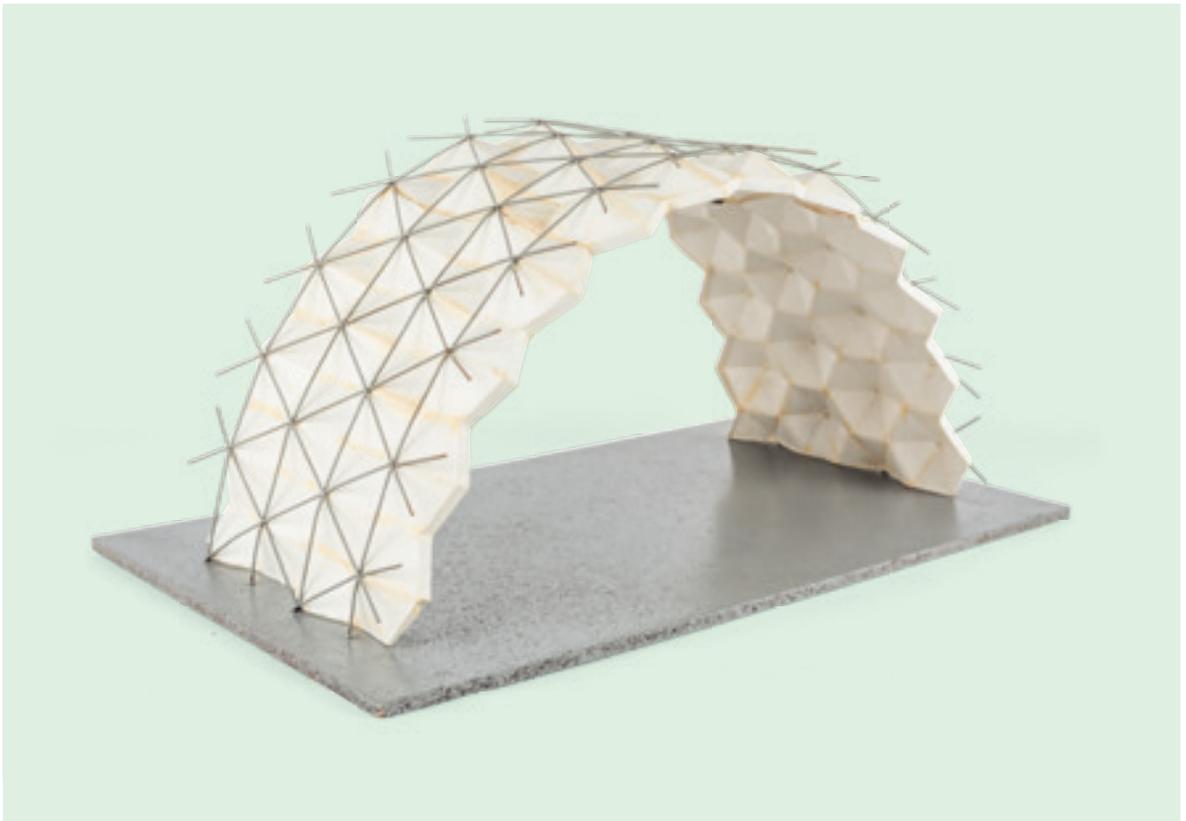
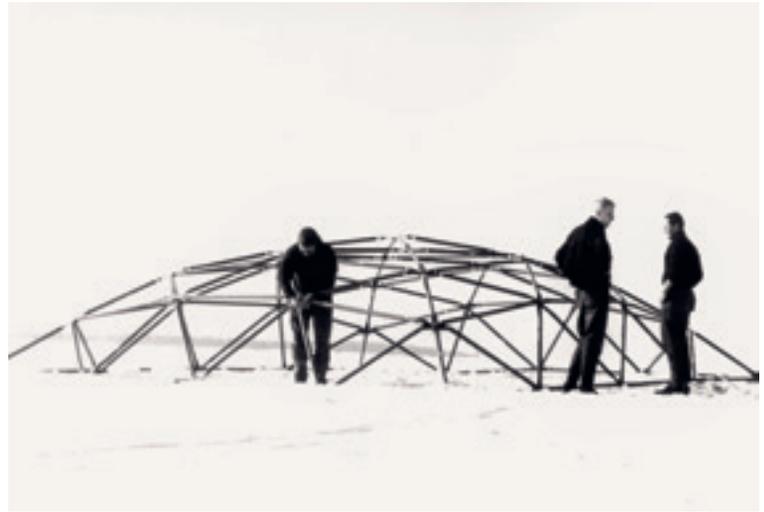
in zwei Dimensionen reißbare Struktur aus hyperbolisches Paraboloiden von maximalem Transportmaß 240 x 240 cm (Prototyp Ulm). Entwurfs team: Doornick, Bartholdy, Förschilling, Herbst, Matzek, Pfromm, Ramstein, Wurm.
Aufbau: Polystyrol-Schwamm 5 cm, beidseitig beschichtet mit 2 mm Glasgewebe-armiertem Polyesterharz. = Anwendung: Industriehallen, Markthallen und Ausstellungssysteme. = Die HP-Schalen können auch ein- oder doppelseitig transparent gefertigt werden. Bei dem beschriebenen konstruktiven Aufbau kann die Spannweite maximal 480 cm betragen.

28 Rudolf Doernach (Dozent), Karl Berthold, Leonhard Fünfschilling, Marcel Herbst, Hubert Matecki, Klaus Pfromm, Willi Ramstein, Winfried Wurm (Studenten), **Umweltkontrolle aus Kunststoffschalen** (Struktur aus hyperbolischen Para-

boloiden von maximalem Transportmaß (240x240 cm), Polystyrol-Schaumkern, beidseitig beschichtet mit glasgewebearmiertem Polyesterharz. Blatt aus der Dokumentation HfG-Ar AZS 90

29 Rudolf Doernach (Dozent), Horst Schu, Heinz Dobrinski, Max Thanner (Studenten), **Reihbare Stabwerkskuppel**, 1962/63, Originalfotografie HfG-Ar Se 167.2

30 Zygmunt Stanislaw Makowski (Dozent), Rolf Berner, Georg Furler, Paul Liner und Mario Forné (Studenten), **Hexagonale Kunststoffelemente** und deren Verbindung untereinander, 1964, Kunststoff und Metall HfG-Ar Sti M 128





60 Hans Gugelot mit Rolf
Garnich, **Küchenmaschine**
KM4. Auftraggeber: Firma
Braun, 1959. Holz und
Kunststoff, Nachbau von
Rolf Garnich (Modell)
HfG-Ar Dp 11.4

Nachdem sich die Studenten in der Grundlehre so intensiv mit Farben beschäftigt hatten, verwundert es, dass viele der HfG-Entwürfe sich gerade nicht durch Farbigkeit auszeichnen. Vor allem in den frühen 1960er Jahren wurden oft nur bewegliche Teile oder Anzeige-Elemente rot markiert; gegen Ende des Jahrzehnts übernahm Orange die Funktion einer Signalfarbe.

Dieses Phänomen dürfte auch deshalb entstanden sein, weil man bei den Kunststoffen sich zunächst ähnlich verhielt wie beim Umgang mit anderen Werkstoffen wie Holz, Gips oder Metall, die alle eine natürliche Farbgebung besitzen. Die Erkenntnis, dass die neuen Materialien eine ungeheure Farbvielfalt erlaubten, war ebenso ein Lernprozess wie die Frage nach einer angemessenen Formgebung.



61 62 63 Hans Gugelot mit
Hans Sukopp, **Fotokopier-
gerät L 250** „Lumoprint“,
1962, Kunststoff
HfG-Ar MS 138,
Schenkung Losehand

Die Erkenntnis, dass mit der Entwicklung der modernen Kunststoffe Tausende von Farben verwendet werden konnten, führte schnell zu der Einsicht, dass man sinnvollerweise die Auswahlmöglichkeiten beschränken musste: Ein zu großes Farbangebot beeinträchtigt die Entscheidungsfindung und bedeutet für kunststoffproduzierende Firmen einen zu großen Aufwand in der Produktion. Deshalb gab die BASF bei Otl Aicher die Entwicklung einer Colorthek in Auftrag: Das Angebot für Polystyrole im Bereich der Haushaltsgeräte-Herstellung sollte auf diese Weise standardisiert werden. Aicher und seine Entwicklungsgruppe setzten dabei Anfang der 1960er Jahre noch auf eine sehr zurückhaltende Farbgebung.

Auch Peter Beck benutzt in seiner Diplomarbeit noch eine kleine und dezente Farbpalette, während die bunten Kannen aus dem Jahr 1966 verblüffenderweise schon die Farbgebung der 1970er Jahre vorwegnehmen. Der Sinus-Ascher von Walter Zeischegg wurde zunächst nur in Orange, Schwarz und Flieder angeboten. Die kräftigen Farben gehören in die 1970er Jahre und nehmen die Farbpalette von Otl Aichers Erscheinungsbild für die Olympischen Spiele in München 1972 auf.

72 vorrangende Seite:
Otl Aicher, Hans Roericht,
Colorthek, Auftraggeber
BASF, 1962, Karton und
Polyamid
HfG-Ar Ai P. 639

73 Gui Bonsiepe
(Dozent), Traudel
Hölzemann (Studentin),
Kannen, Studentenarbeit
HfG, 1966/67, Gips
HfG-Ar Sti M 159

74 75 Peter Beck,
Autostaubsauger,
Farbstudie, 1966, Pappe
und Papier
HfG-Ar Sti Diplom 67.3

76 Walter Zeischegg,
Stapelbare Aschenbecher
mit Sinuskurven, 1967/68,
Melamienharz, Hersteller:
Firma Helit. Farbgebung:
Otl Aicher (Neuaufgabe
mit den Farben des
Erscheinungsbildes der
Olympischen Spiele 1972
in München)
HfG-Ar Schenkung
Brüssing



Dabei wird eine Lösung gesucht, die verschiedene Farbtöne mit gleicher Farbsättigung kombiniert.

Beispielhaft soll hier der Graston mit einem Glas, einem Grün und einem Gelbgrün dargestellt werden:



Auf der nächsten Seite soll noch ein Beispiel der Farbkombination in Verbindung mit dem verkleinerten Geräte-Modell gebracht werden:



78 HfG-Bibliothek, Signatur
535.6 nach der Dezimal-
klassifikation, 1953–1968
HfG-Archiv



Vorwort	
Stefanie Dathe und Martin Mäntele	51
Einleitung	
Christiane Wachsmann	53
Künstliche Materialien: Aus dem Feuer geboren	
Jens Soentgen	57
Arno Kersting – Kunststoffzauberer	
Cornelia May	67
„Wir schmeißen die Gold- und Silberschmiede raus und richten eine Kunststoffwerkstatt ein.“	
Eva von Seckendorff	83
Jenseits von Greige und Schneeviolett – Über den Einsatz von Farben an der HfG Ulm	
Viktoria Lea Heinrich	93
Demokratie, Design und Gutes Leben	
Christiane Wachsmann	111
Autoren und Autorinnen	124
Register	125
Impressum und Dank	128



79 Entwicklungsgruppe Lindinger, **Bank aus glasfaserverstärktem Kunststoff**,
Auftraggeber: Firma BASF, 1963. Von links: Herbert Lindinger, Horst Diener und
Paul Hildinger (Werkstattleiter Holz an der HfG)
HfG-Ar Sti Neg 63/0280

Kunststoff – Zauberstoff

Die Existenz der HfG fiel in die Pionierzeit der Entwicklung moderner Kunststoffe für den Konsumbereich. Doch bereits lange vorher kommen neue synthetische Materialien in den alltäglichen Gebrauch. Erfindung und Herstellung von Kunststoffen sind so alt wie die Kulturgeschichte der Menschheit. Denn auch Metalllegierungen, Keramik, Porzellan oder Glas erscheinen erst im Laufe der Zivilisation als Ergebnisse von Ideenreichtum und neuen Fertigkeiten, Verarbeitungs- und Anwendungsformen. Die Sammlungen des Museums Ulm bieten hier Referenzbeispiele aus allen Epochen. Sie finden Eingang in Ausstellung sowie Begleitbuch und veranschaulichen, wie sich die Formensprache der Gebrauchsgegenstände über die Jahrhunderte hinweg mit Material und Technik entfaltet, verwandelt und den Nutzungsbedürfnissen angepasst hat.

Kunststoffe sind wertvolle, vielfältig einsetzbare Werkstoffe. Doch sie werden zum Problem, wenn sie als Abfall in der Umwelt landen, Ökosysteme, Lebewesen und unsere Gesundheit schädigen.

Nachhaltigkeit durch den Einsatz langlebiger Produkte und die Wiederverwertung von Rohstoffen ist deshalb zu einem wichtigen Kriterium guten Designs geworden. Auch hierzu will die Ausstellung einen Diskussionsbeitrag leisten und ihren gesellschaftlichen Auftrag wahrnehmen. Denn Museum Ulm und HfG-Archiv verstehen sich als lebendige Orte der Identifikation, Bildung und Begegnung. Als Pioniere gesellschaftlichen Wandels wollen wir durch unsere Arbeit Visionen einer besseren Zukunft in die Breite tragen.

In diesem Sinne gilt unser Dank der Stiftung der Hochschule für Gestaltung HfG Ulm sowie sämtlichen ehemaligen Studierenden, Dozenten und Dozentinnen, die die Sammlung des HfG-Archivs mit ihren Leihgaben bereichern und damit einen einzigartigen Ort der Designforschung geschaffen haben. Darüber hinaus hat die HfG-Stiftung dieses Projekt auch finanziell unterstützt. Ein ganz besonderer Dank geht an die Carl Zeiss AG und namentlich Judith Walter sowie an Carolin Grimbacher und die Südpack Verpackungen GmbH & Co. KG. Erst durch deren großzügige Spenden ist die Realisierung dieser Publikation möglich geworden.



86 **Blick in die Kunststoffwerkstatt** 1961. Arbeit an der praktischen
Diplomarbeit von Aribert Vahlenbreder, der „Gestaltung eines Arbeitsstuhles“.
HfG-Ar Sti Neg 61/0272

„Wir schmeißen die Gold- und Silberschmiede raus und richten eine Kunststoffwerkstatt ein.“¹

Die Hochschule für Gestaltung war eine auf technischen Fortschritt und industrielle Produktion ausgerichtete Schule. Sie hatte es sich zum Ziel gesetzt, Fachkräfte für die Gestaltungsgebiete auszubilden, „(...) welche die Lebensform unseres technischen und industriellen Zeitalters bestimmen.“² Dass an der Schule neben aktuellen wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen und Denkmethoden auch neuartige Materialien wie Kunststoff eine Hauptrolle spielen würden, versteht sich von selbst.

... eine Flut abscheuerregender Gegenstände

Die Gründungsphase der Schule fiel zusammen mit der rasanten Entwicklung von Kunststoffen und Kunststoffprodukten. Die wirtschaftliche Konkurrenz der Industrienationen und die Kriegsindustrie hatten im Zweiten Weltkrieg die Erfindungen und die Produktion des Stoffes angeheizt.³ Die Verfügbarkeit von billigem Mineralöl ermöglichte es seit 1953 Gebrauchsgegenstände aus Kunststoff massenhaft und preiswert herzustellen. Firmen wie die Bayer AG und die BASF, die während der NS-Zeit im Verbund mit der I.G. Farben vom „mörderischen System von Zwangsarbeit und Konzentrationslagern“ erhebliche Profite gezogen hatten, waren nach dem Krieg wieder im Aufbau und suchten zivile Nutzungen für die stetig wachsende Anzahl neuer Kunststoffe.⁴

Parallel stieg auch das Bedürfnis nach Plastikartikeln in Deutschland deutlich und stetig an. Schon die erste Leistungsschau der deutschen Kunststoffindustrie in Düsseldorf 1952 hatte mit einer Unzahl an bunten Plastikprodukten Tausende von Besuchern in ihren Bann gezogen.

Was den Besuchern als Wunder der Kunststoffe präsentiert wurde, war für die Initiatoren der HfG ein Horror. Inge Scholl schrieb 1963 „(...) eine Flut abscheuerregender Gegenstände ist aus Kunststoff gepresst worden und überzieht mit einer Zudringlichkeit unsere Umwelt wie ein Schimmel. Imitiertes Leder, imitiertes Korbgeflecht, imitiertes Edelholz (...) in Farben, wie sie süßlicher und schreiender nur noch der Jahrmarkt anbieten kann, kriechen aus diesem Material, das uns die Chance in die Hände gelegt hat, unser Leben befreiender, freundlicher, heller zu machen.“⁵

1953 gründete die BASF gemeinsam mit dem Mineralölkonzern Shell die Rheinischen Olefinwerke, das erste großtechnische Petrochemiewerk in Deutschland.

Der marktschreierischen Vielfalt setzte man in Ulm das Konzept der „Guten Form“ entgegen, das „nichts zu tun hat mit dem modischen Einfall oder der unablässigen Suche nach neuen Effekten (...)“, sondern sich für „technisch richtige, im Gebrauch zweckmäßige und ästhetisch einwandfreie Erzeugnisse“ einsetzt, heißt es in einem Prospekt der HfG und des Forschungsinstituts für Produktform von 1956.⁶

... erst einmal noch kein Kunststofflabor

Schon im ersten Programmentwurf für die Ausbildung von Produktgestaltern 1951 erweiterte man den klassischen, am Bauhaus orientierten Materialkanon Metall, Holz, Gewebe, Keramik und Gips um das neue Material Kunststoff.⁷ Vorbild war das „Institute of Design“ in Chicago, das Nachfolgeinstitut des Bauhauses in Amerika, wo man seit 1940 mit Kunststoffen, insbesondere mit Plexiglas, experimentiert und Karosserien, Möbel und kunstgewerbliche Objekte entwickelt hatte.⁸ Max Bill hatte sich mit Laszlo Moholy-Nagy, bis zu seinem Tod 1946 Leiter der Schule, regelmäßig ausgetauscht. Von Moholy-Nagys Nachfolger, Serge Chermayeff, ließ er sich jeweils die neuesten Programme der Schule schicken.⁹ Walter Zeischegg, den Max Bill eingeladen hatte, am Aufbau der neuen Schule mitzuwirken, hatte 1950 eigentlich vor, selbst in Chicago zu studieren und sich dort Einblick in die „Arbeitsprozesse im Industrial Design“ zu verschaffen.¹⁰ Bill trug ihm auf „alles zu studieren, was technische methoden sind, die zu neuen formen in der massenproduktion führen können. vor allem die ‚plastics‘ in jeder form: textil, bau, möbel, behälter, wandbehandlung etc. je mehr sie davon erfahren können, desto besser. das institut wird für sie zwei dinge zeigen: wie man es machen könnte und wie man es machen soll. ich werde ihnen einige leute angeben, mit denen sie sich unterhalten sollten und die teilweise auch von der ulmer sache wissen sollten, um zu helfen.“¹¹ Die Reise kam nicht zustande. Als ehemaligem Angehörigen der Reichswehr wurde Zeischegg das nötige Visum verweigert.¹²

An der 1955 fertig gestellten HfG gab es erstmal kein Kunststofflabor, nur Werkstätten für Holz, Metall und Gips. Das lag zum einen daran, dass der Ausbau der Schule noch Vorrang hatte. Für die Möblierung der Schul- und Studentenräume war Holz der bevorzugte Werkstoff. Der war leicht und kostengünstig zu beschaffen. Jenseits des Sachzwanges mag auch eine Rolle gespielt haben, dass die gestalterische Arbeit in der Ära Max Bill bei aller vorgetragenen radikalen Experimentierfreude noch immer dem Ideal der „Materialtreue“ verpflichtet war und aus dem Charakter des Werkstoffes wesentliche Bestimmungen der Form herleitete. Der Künstler und Architekt Max Bill hat selbst außer einem Entwurf für ein Telefon kein künstlerisches Objekt oder Produkt für die Herstel-

lung in Kunststoff entworfen. Sein Werk lebt vom Charakter und vom Wert traditioneller Werkstoffe.

Das Unbehagen gegenüber den neuen synthetischen Substanzen, die keine Eigenart mehr im Sinne bewährter Materialien wie Holz, Metall, Keramik und Glas zu besitzen schienen, war zu Beginn der fünfziger Jahre groß und Gegenstand von Diskussionen im Werkbund. Anlässlich der „Darmstädter Gespräche“ 1952 erklärte der Architekt Hans Schwippert: „Was da an neuen Stoffen vor uns steht, ist in einem Maße willfährig uns gegenüber, wie wir das bisher nicht gekannt haben (...). Die Stoffe bringen gar keinen spezifischen strengen Charakter auf uns zu, sondern sie sagen: Bitte schön, du bist der Herr, ich bin dein Diener, ich tue völlig, was du willst. Wir stehen vor einer Aufgabe der Beherrschung der souveränen Stoffe, die wir bisher nicht hatten und sind damit vor einer Weite, in der wir uns nicht ganz wohl fühlen.“¹³

Erst nach dem Ausscheiden von Max Bill aus der HfG 1957 löste man sich gewissermaßen von der Ehrfurcht vor dem neuen Material. Bis dahin konnten die Studierenden ihre Modelle nur in den traditionellen Materialien Gips, Metall und Holz herstellen. Kurios mutet das Gipsmodell für ein rollbares Kunststoff-Fernsehgerät an, das Gugelot mit dem Studenten Helmut Müller-Kühn 1956 im Auftrag der Telefunken AG entwickelte. Auch die von den Studierenden entworfenen Staubsauger für die Firma Progress und Abfalleimer aus Polyethylen konnten 1956/57 nur in Gips sowie ein Funktionsmodell in Blech präsentiert werden.¹⁴



87 Hans Gugeot (Dozent), Helmut Müller-Kühn (Student), **Rollbares Fernsehgerät**, Auftraggeber: Firma Telefunken, 1956/57, Gipsmodell HfG-Ar Sti Neg 57/0060

siehe Abbildung 39

... eine Kunststoffwerkstatt wird eingerichtet

Den Anstoß zur Einrichtung der Kunststoffwerkstatt gaben die beiden Dozenten für Produktgestaltung, Walter Zeischegg und Hans Gugelot. Zeischegg hatte sich schon während seines Studiums für Bildhauerei an der Wiener Akademie Gedanken gemacht zum Verhältnis Kunst und Industriedesign und in der Folge auch Entwürfe für die industrielle Produktion geliefert.¹⁵ Nachdem er seinen Traum, am „Institute of Design“ in Chicago zu studieren, nicht realisieren konnte, suchte er sich in Wien als Produktgestalter zu etablieren. 1950/51 arbeitete er unter anderem an einem Kunststoffgriff für ein Bügeleisen für die Firma Elektra und an der Entwicklung einer Plastikflasche für Haut- und Sonnenöle für die Pfeilring Werke AG in Wien, einem „verdammte komplizierten“ Auftrag mit einem „völlig neuen Werkstoff“, den er ohne brauchbare Entwicklungswerkstatt in kürzester Zeit erledigen sollte.¹⁶

Das Angebot von Max Bill, am Ulmer Projekt mitzuarbeiten, kam wie gerufen. Seit 1951 beteiligte er Zeischegg am Aufbau des „Forschungsinstituts für Produktform“, der „Abteilung Produktform“ und der Werkstätten.¹⁷ Zeischegg war zuallererst an experimentellen skulpturalen Formstudien

Der Philosoph und Chemiker **Dr. Jens Soentgen** ist Professor und Leiter des Wissenschaftszentrums Umwelt an der Universität Augsburg. Er hat zahlreiche populärwissenschaftliche Fachbücher über wissenschaftliche Themen geschrieben.

Die Industrial Designerin und Innenarchitektin **Dr. Cornelia May** hat ihre Dissertation über den Industriedesigner Arno Kersting (1918–2011) geschrieben und sich unter anderem mit der wachsenden Bedeutung Bedeutung der Kunststoffe für die Entwicklung dieses Berufsbildes beschäftigt.

Die Kunsthistorikerin **Dr. Eva von Seckendorff** schrieb mit ihrer Dissertation eine der ersten wissenschaftlichen Arbeiten über die HfG. Seitdem war sie an zahlreichen Ausstellungs- und Katalogprojekten des HfG-Archivs beteiligt. Bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2020 war sie Kuratorin im Stadtmuseum Fürstfeld-Bruck.

Viktoria Lea Heinrich M. A. absolvierte ein Volontariat im HfG-Archiv. Sie schreibt zur Zeit an ihrer Dissertation über den HfG-Absolventen, Hochschulprofessor und Gestalter Hans Roericht.

Die Architektin und Journalistin **Christiane Wachsmann** ist Kuratorin im HfG-Archiv und dessen stellvertretende Leiterin. Sie ist verantwortlich für Aufbau und Erschließung der Sammlung und hat zahlreiche Ausstellungen und Publikationen zur HfG gestaltet und geschrieben.

Die Gestalterin **Eva Hocke** ist gelernte Schilder- und Lichtreklameherstellerin und studierte an der AbK in Stuttgart Zeitschriftengestaltung. Seit 1997 führt sie ein eigenes Design-Büro mit Frank Müller. Ihre Gestaltungsschwerpunkte sind Buch-, Plakat- und Ausstellungslayout mit Kurator:innen, Künstler:innen, Schriftsteller:innen. 2010/11 hatte sie einen Lehrauftrag an der FH Konstanz. Sie ist Gründungsmitglied, Mitherausgeberin und Gestalterin des Literarischen Jahresheftes Mauerläufer.

Dr. Stefanie Dathe ist seit 2016 Direktorin des Museum Ulm.

Dr. Martin Mäntele leitet das HfG-Archiv Ulm seit 2013.

- Namen**
- Adler, Friedrich 69
Aicher, Otl 44, 54, 90, 97, 98, 101–104
Aicher-Scholl, Inge (s. a. Scholl, Inge) 94, 95, 99–101, 119
Albers, Josef 15, 92, 94, 95, 96, 101, 103
Archer, L. Bruce 22, 40
Arendt, Hannah 112, 116
Banham, Reyner 115
Barthes, Roland 57, 87, 112
BASF 5, 44, 50, 54, 83, 86, 98, 99, 100–103, 105, 118
Bayer AG 83, 86, 99
Beck, Peter 44
Bense, Max 34
Berner, Rolf 19
Berthold, Karl 19
Bill, Max 84, 85, 94–96, 98, 111
Blomberg, Hugo 70
Bonsiepe, Gui 10, 12, 39, 44
Braun AG 86
Braun-Feldweg, Wilhelm 70, 118
Brüssing, Bernd 44
Burandt, Ulrich 12
Burckhardt, Lucius 90
Bürdek, Bernhard E. 105
Carboplast GmbH 105
Chermayeff, Serge 84
Clivio, Franco 104
Conrad, Michael 89
Cyriax, Bernhard 100
Deckelmann, Reinhold 22
Deichmann, Hans 100
Dell, Christian 69
Dobrinski, Heinz 19
Doernach, Rudolf 19
Dreyfuss, Henry 70
Duesburg, Theo van 97
Eames, Charles und Ray 70
Escales, Richard 53
Flusser, Villem 62, 63
Forné, Mario 19
Fünfschilling, Leonhard 19
Furler, Georg 19
Gardena 39, 40, 104
Garnich, Rolf 34, 36
Gäth, Rudolf 100
Goethe, Johann Wolfgang von 95, 111, 112
Görsdorf, Kurt 98
Gretsch, Hermann 69
Gröbli, Karl 40
Gugelot, Hans 22, 25, 36, 37, 39, 85, 86, 88, 89, 99, 104, 117
Hanusch, Dr. 102
Heinrich, Viktoria Lea 54, 93, 124
Helit 22, 25, 26, 33, 44, 86, 104, 118
Herbst, Marcel 19
Hermann Römmler AG 68, 69
Herrmann, Manfred 33
Herzog-Loibl, Verena (s. a. Loibl, Verena) 96, 104
Hess, Ivo 10
Hess, Martin 33
Hildebrandt, Conrad 87, 90
Hildinger, Paul 50
Hippocrat 58
Höchst AG 89
Hocke, Eva 124
Hoechst AG 103
Hoesch AG 99
Hofmeister, Peter 34
Hohenheim, Theophrastus Bombast von, genannt Paracelsus 59
Hölzemann, Traudel 44
Huff, William S. 93
Igl, Ernest 70
Jakob, Theodor 70
Jakobsen, Arne 70
Jonsson, Gunnar 87
Keim Plastik 5, 118
Kersting, Arno 66–68, 70, 71–77, 113, 124
Kersting, Walter Maria 67–71, 74, 113
Klee, Paul 95, 97
Krauspe, Gerda (s. a. Müller-Krauspe, Gerda) 22
Leibniz, Gottfried Wilhelm 46
Leowald, Georg 70
Lévi-Strauss, Claude 59
Liebermann, Erik 12
Lindinger, Herbert 40, 50, 86, 88, 104–106
Liner, Paul 19
Loibl, Verena (s. a. Herzog-Loibl, Verena) 25, 33
Ludi, Jean Claude 40
Lumoprint-Zindler KG 104
Lysell, Ralf 70
Makowski, Zygmunt Stanislaw 19
Maldonado, Tomás 12, 15, 93, 96
Manzù, Piu 89
Matecki, Hubert 19
May, Cornelia 54, 67, 124
Meurer, Bernd 103
Moeckl, Ernst 3, 70
Moegle, Willi 74
Moholy-Nagy, Lazlo 84
Buch, Monika 15
Mulder, Bertus 15
Müller, Aemilius 68, 75, 85, 88, 97
Müller-Krauspe, Gerda (s. a. Krauspe, Gerda) 98, 114, 115, 121
Müller-Kühn, Helmut 85, 88
Munsell, Albert Henry 95, 101, 102
Naske, Christoph 15
Nishimoto, Yoshi 93
Nonné-Schmidt, Helene 15, 95, 103
Oelkers, Woldemar 46
Oestreich, Hans Dieter 70
Ohl, Herbert 8
Ostwald, Wilhelm 95, 97, 101, 102
Pantón, Verner 106
Papanek, Viktor 117
Paracelsus 59
Peterhans, Walter 94, 95
Pfaff 104
Pfromm, Klaus 19
Plinius der Ältere 59
Raacke, Peter 39
Raffler, Dieter 33, 39, 40, 104
Ramstein, Willi 19
Risler, Thorwald 100, 101
Ritter, Eugen 70
Roericht, Hans (Nick) 44, 96, 101–103, 124
Röhm & Haas GmbH 99
Römmler, Herrmann 68
Roth, Johann Martin 3
Rumohr, Karl Friedrich von 57
Schärer, Richard 40
Schild, Otto 5, 56, 57, 86, 118
Schlecker, Josef 22, 26, 87
Schleifer, Jan 40
Schmitz, Günther 8, 10, 103
Schnaidt, Claude 10, 40, 105, 106
Scholl, Inge, s. a. Aicher-Scholl, Inge 83, 121
Schu, Horst 19
Schweigkofler, Günther 99
Schwippert, Hans 85, 119, 120
Seckendorff, Eva von 54, 83, 124
Siemens & Halske AG 69
Smith, Adam 116
Soentgen, Jens 53, 57, 112, 124
Spindel, Ferdinand 6
Staudinger, Hermann 69
Stuber, Fritz 8
Sukopp, Hans 37, 104
Thanner, Max 19
Uittenhout, Cornelius 16, 86, 87, 99
Vahlenbreder, Aribert 82
Wachsmann, Christiane 53, 55, 98, 104, 124
Wagenfeld, Wilhelm 69, 70, 114
Wagner, Otto 113
Weiß, Michael 40, 96
Weiss, Reinhold 25
WMF 72, 73, 77
Wurm, Winfried 19
Wurster, Carl 100
Zeischegg, Walter 16, 21, 22, 25, 26, 28, 30, 33, 44, 84–86, 98, 99, 104, 105, 118
Zemp, Werner 6
- Sachen**
1. Studienjahr 96
Abfalleimer 25, 85
Acrylglas 87
Alchemie 53, 60, 61
Alchemist 59–61
Allgemeinwohl 117
Aluminium 16, 26, 30, 39
Aminoplaste 69
Arbeitsstuhl 82
Architekt 67, 84, 85, 106, 113, 117, 119
Arts-and-Crafts-Bewegung 111
Aschenbecher 25, 44, 69, 86, 104
Ästhetik 89
Auto 89, 114
Automobilindustrie 70
Autonova Fam 89
Aweta 100, 101, 102

Wie kein anderer Werkstoff stehen die modernen Kunststoffe für die Demokratisierung in der Welt der Dinge. Sie eignen sich als Ersatz für traditionelle Materialien, sind billiges Ausgangsmaterial für massenhaft hergestellte Pfennigartikel, aber auch hochwertige Werkstoffe für Industrieprodukte mit langer Lebensdauer.

An der Ulmer Hochschule für Gestaltung (1953–1968) wurde im Jahr 1959 eine Kunststoffwerkstatt eingerichtet. In dieser Zeit entwickelte sich der Beruf des Produktgestalters zu seiner heutigen Form. Gleichzeitig kamen immer mehr Kunststoffe auf den Markt. Die neuen Materialien eigneten sich für den Modellbau und waren zugleich eine Verheißung für die Gestaltung zukünftiger Industrieprodukte. Wie aber sollte man mit ihnen und den zahlreichen neuen Gestaltungsmöglichkeiten umgehen? Welche Regeln der Form- und Farbgebung beachten?

Die HfG Ulm war eine Schule, an der gesellschaftspolitisches Engagement eine wichtige Rolle spielte. Ihre Mitglieder wollten mit gut gestalteten Produkten den Menschen ein gutes Leben in Demokratie und Freiheit ermöglichen. Dafür entwickelten sie Kriterien, die bis heute Bedeutung haben – auch und gerade in der aktuellen Auseinandersetzung mit dem Material Kunststoff.



HfG-Archiv
Museum Ulm

ISBN 978-3-89986-400-7



9 783899 864007